

Gespräch mit dem Text/Interaktionale Bibelauslegung

I. Vorbemerkung

Bibelauslegung als »Interaktion« ist eine Arbeitsweise der strukturalen und tiefenpsychologischen Methode. Text und Leser stehen in Wechselbeziehung und interagieren. Während die tiefenpsychologische Bibelauslegung die Interaktion als intuitiven Weg einsetzt, um die unbewußten Kräfte ins Bewußtsein zu heben und in den Selbstfindungsprozeß zu integrieren, verbleibt die strukturelle Textarbeit auf der Ebene des Bewußtseins. Die eingeschliffenen Einzeltätigkeiten des Lesens werden voneinander abgehoben und in ihrer potentiellen Vielfältigkeit aufgehellt. Das Gespräch mit dem Text dient der Aktivierung der unbegrenzten Weite der eigenen Verstehensmöglichkeiten und Lernfähigkeiten. Aus der Wahrnehmung der eigenen, vielgestaltigen Handlungsräume, die der Bibeltext aufdeckt, entsteht ein neues Handeln.

II. Beispiel Wundergeschichte

Für die Interaktion sind Erzähltexte besonders geeignet. Aber auch besprechende Texte wie die paulinischen Briefe eignen sich zum Gespräch, z. B. der Philemonbrief (Dormeyer 1983).

Auf einer religiösen Tagung für junge Erwachsene habe ich Wundergeschichten für das interagierende Gespräch zugrundegelegt.

In der ersten Phase ging es um die schöpferische Gestaltung von drei Fragen, die in den Erfahrungsbereich von Wunder hineinführen: Wer oder was macht mich krank? Wer oder was macht mir Angst? Wer oder was heilt mich?

Eine Gruppe malt gemeinsam ein Bild: Der Teufelskreis des Gerüchtes lähmt und macht krank. Eine andere Gruppe führt eine Pantomime auf. Im Schlangentrott werden vier Situationen, die Angst machen, vorgestellt: Arbeitslosigkeit, Unfall, Medien, Monotonie. Eine dritte Gruppe skizziert Bilder, die das Thema »Heilung« umkreisen.

In der zweiten Phase werden biblische Wunderberichte beigezogen. Die knappe Geschichte von der Heilung der Schwiegermutter des Petrus macht den Anfang. Drei Rollen sind zu vergeben: Jesus, Jünger, Schwiegermutter. Aus ihrer Perspektive ist die Geschichte nachzuerzählen. Alle drei Rollen erzwingen die Auffüllung mit eigener Erfahrung. Die Situation der Jünger und die Jesu gestattet eine Identifikation ohne Barrieren. Jesus hat bei seinem ersten Auftreten in der Synagoge von Kafarnaum großes Erstaunen ausgelöst. Er ist als Wundertäter anerkannt und möchte sich bei seinen neugewonnenen Jüngern ausruhen. Die Heilung der kranken Schwiegermutter stellt für ihn kein Problem dar. Perspektivenwechsel: Simon und Andreas wollen Jesus gebührend im eigenen Haus bewirten. Da wird unerwartet die Schwiegermutter durch Fieber bettlägerig. Doch Jesus wird wie dem Besessenen in der Synagoge auch der Verwandten seines Jüngers helfen. Perspektivenwechsel: Die Schwiegermutter wird von ihrer Krankheit überrascht. Jesus, der ihren Schwiegersohn Simon zu seinem Jünger gemacht und so viel Aufsehen in der Stadt erregt hat, kommt in ihr Haus. Doch sie ist unfähig, ihn zu bewirten. Da tritt er an ihr Bett, ergreift ihre Hand und richtet sie auf. Sie spürt, daß sie neue Kraft erhält. Das Fieber ist von ihr gewichen. Sie kann Jesus und ihre Familie bedienen. Nun schließt sich die dritte Phase an. Es wird über Unverständlichkeiten, unterschiedliche Sichtweisen und gegensätzliche Erfahrungen gesprochen. Was bewirkt die Heilung der Schwiegermutter? Ist es die eigene Willenskraft, die Situation zu meistern, oder der Glaube an die Wundervollmacht Jesu?

Beide Antworten sind möglich. Die eine entspricht dem psychologischen Rationalismus der Neuzeit, die andere dem antiken Wun-

derverständnis. Eine historisch-kritische Betrachtung der markinischen Wundertheologie ergibt, daß Markus von einem spannungsvollen Glaubensbegriff ausgeht. Der Glaube an den Wundertäter Jesus wird im Verlauf des gesamten Evangeliums zum Glauben an den leidenden Christus und Sohn Gottes. So bietet das Evangelium einen neuen Standpunkt an. Heilung erfolgt weder aufgrund von rationalisierter Willenskraft noch aufgrund blinden Vertrauens auf die Fähigkeit von Experten. Heilung ist ein ganzheitlicher Prozeß, der aus dem Glauben an die Annahme durch Jesus Christus lebt. Willenseinstellung und Heilungsangebote durch medizinische Experten werden im Glauben zu einer fruchtbaren Wechselbeziehung integriert.

Zur Vertiefung der Wundertheologie lassen sich weitere Wunderberichte interaktional lesen, besonders die späten Lehrwunder Mk 9,14–29 (Heilung des besessenen Jungen) und 10,46–52 (Heilung und Berufung des blinden Bartimäus).

In der Diskussion können auch andere Punkte bedeutsam werden, z. B. der Status der Geheilten als Frau und Familienmitglied eines Jüngers. Erschöpft sich die Rolle einer »Jüngerin« im Küchendienst? Nach Markus befähigt der »Dienst« (diakonein) den Menschensohn Jesus zur Erlösungstat (10,45) und die Frauen zum Gang unter das Kreuz (15,41) und zum leeren Grab (16,1–8), während die Jünger zu all diesen Diensten noch unfähig sind und sich in der Distanz zur Herrschaft noch üben müssen (9,35; 10,43).

III. Verfahren

Beim interaktionalen Lesen bilden Einzelleser, Text und Leserrunde Pole einer Dreiecksbeziehung, die ein verstehendes Lesen in Gang setzen und zu einem sinnvollen Ergebnis führen.

Keiner der Pole dominiert als Subjekt, sondern es erfolgt ein permanenter Wechsel in der Subjekt-Objekt-Beziehung, eine ständige Interaktion. Das heißt konkret: Entweder lenkt der Text mit seiner Struktur und Intention die Auslegung, oder Einzelleser oder Leserrunde werden zum Subjekt, die ihre Erfahrungen und Intentionen in den Text hineinlegen. Wie W. Iser nachgewiesen hat, ist diese Form von »Eisegese = Hineinlesen« ein notwendiger Bestandteil des verstehenden Lesens. Zwischen Einzelleser und Leserrunde besteht weiterhin eine Wechselbeziehung. Der einzelne legt seine subjektive Erfahrung in den Text und entwickelt aus der

Interaktion mit dem Text seine eigene, vom Text mitgeprägte Auslegung.

Die Normen der Interpretation sind wiederum von einer »natürlichen« Sprachgemeinschaft dem einzelnen vermittelt worden. Individuelle und herrschende Auslegung treten in gegenseitigen Dialog. Eine Gesprächsrunde macht diesen gesellschaftlichen Lehr-Lern-Prozeß bewußt. Die Leserrunde wird zum Subjekt der Auslegung. Sie vermag Engführungen aufzudecken, Erfahrungen anzureichern, Verstehenshorizonte umzugestalten.

Eine direkte Konfrontation mit dem Bibeltext eröffnet so eine breite Palette von Möglichkeiten, zwischen Leser und Text interessante Beziehungen zu entdecken. Diese Entdeckerlust am Text wirkt dann ungebrochen, wenn noch keine Verstehensbarrieren aufgebaut sind, wenn der Text spontan vom eigenen Alltagswissen aufgefüllt und so angeeignet werden darf. Jeder Lehrer oder Gruppenleiter weiß, wie nach einer dicht vorgetragenen Erzählung die Beteiligung der Zuhörer auflebt und in kurzen Wertungen und Identifikationen sich entlädt. Die Tiefenstruktur des Erzählens ermöglicht es, auch völlig fremdartige Erzählungen in das eigene Alltagswissen zu übersetzen. Die Elemente Handlungsträger (Rolle), Ereignis (Sequenz) und Welt (fiktive Situationen) heben die Erzählung von den zu besprechenden Texten ab. Und jeder, der in seiner Erzählung intuitiv die Handlungsträger herausfinden, die Handlungen ihrer Veränderungen verfolgen und die Umstände zu einer Welt zusammenfügen kann, vermag der Erzählung einen subjektiven Sinn zu geben und mit ihr weiter zu agieren. Im Unterschied zu poetisch anspruchsvollen Geschichten sperren sich die biblischen Erzählungen nicht dem Alltagsverstehen. Sie sind volkstümliche Kleinliteratur mit der Tendenz zum Schematischen, wie die Formgeschichte überzeugend herausgearbeitet hat. Vom literarischen Anspruch her sind sie fast durchgängig für Kinder aneignungsfähig. Die Beobachtung der literarischen Qualität dient daher der Erforschung der Beziehungsbreite zwischen Leser und Bibel und der Aktivierungsmöglichkeiten dieser Beziehung.

Die Aneignung kann über die Grundtätigkeit Lesen oder Zuhören hinaus mit einer Fülle weiterer Methoden vertieft werden. Zur Entdeckung eines solchen Lebensbezuges zum Bibeltext hat die Bibeldidaktik eine reichhaltige »hermeneutische« Methodologie erarbeitet.

Beim Akt des Lesens sind also drei Phasen voneinander zu unterscheiden: Die Phase des Aneignens und Entdeckens, die Phase

der Distanzierung durch Nachverstehen, die Phase des Verstehens und kreativen Übertragens. Der Übergang zwischen den einzelnen Phasen ist fließend.

IV. Anregungen zum interaktionalen Lesen

a) Identifikation mit einer Person/einem Handlungsträger/einer Figur (Phase des Aneignens und Entdeckens):

Von welcher Person fühle ich mich positiv oder negativ angesprochen? Welche Person/Figur möchte ich sein?

b) Nacherzählen der Handlung aus der Perspektive einer Person (Phase der Distanzierung durch Nachverstehen):

– »Ich-Rede« aufgrund der Identifikation mit der Person. Sprechen in der Vergangenheit.

– Auffüllen/Erweitern der Situationsangaben und der Handlungslücken mit eigener Erfahrung:

Ausschmückung der Details/Ergänzen um neue Figuren und Begründung des Handelns der übernommenen Person.

c) Diskussion mit den Gesprächsteilnehmern über Gemeinsamkeiten und Unterschiede eigener Normen, Einsichten und religiöser Erfahrungen mit denen der nacherzählten Personen und mit denen der Gesprächspartner.

Die Identifikation in der Anfangsphase wird entweder mittelbar vorbereitet durch Ausdrucksgestaltungen von Gefühlen und Problemen in Malerei, Pantomime, Wort-Umkreisungen (Reiz – Wort Verfahren), oder unmittelbar durch Lesen und Hören des Textes angestoßen.

Die zweite Phase des interaktionalen Lesens führt von der Ebene des Gefühls und des routinierten Alltagsbewußtseins auf die Metaebene des nachvollziehenden Verstehens. Die biblische Erzählung wird als eine eigene Welt erfahrbar, in der der Nacherzähler mitspielen und neue Möglichkeiten des Handelns entdecken kann.

In der dritten Phase, dem Verstehen und Übertragen, finden Wertung, Diskussion und Übertragung der Rollen, Handlungen und Welt in die eigene Wirklichkeit statt. Jesus, die Jünger, die Gegner und das Volk machen ständige Rollenangebote, die positiv und negativ zur eigenen Identität stehen. Der befreiende Anruf der Bibel wird hörbar.

Literatur: D. Dormeyer, Die Bibel antwortet. Einführung in die interaktionale Bibelauslegung, München/Göttingen 1978; ders., Flucht, Bekehrung und Rückkehr

des Sklaven Onesimos. Interaktionale Auslegung des Philemonbriefes, in: *Der Evangelische Erzieher* 35 (1983) 214–228; *ders.*, Auferstehung und Kreuzigung Jesu – erzählen und neuerzählen, in: H. B. Kaufmann u. a. (Hrsg.), *Elementar Erzählen. Zwischen Überlieferung und Erfahrung*, Münster 1985, 46–58; S. Heine, *Biblische Fachdidaktik. Neues Testament*, Wien 1976, 127–163; J. Thiele, *Bibelarbeit im Religionsunterricht*, München 1981; Th. Vogt, *Bibelarbeit. Grundlegung und Praxismodelle einer biblisch orientierten Erwachsenenbildung*, Stuttgart 1985; K. Wegenast, *Bibel – ganz anders! Zum Problem des Bibelunterrichts im Horizont neuer Fragestellungen und Methoden der Exegese*, in: H. G. Heimbrock (Hrsg.), *Spielräume. Kreativität im Horizont des christlichen Glaubens*, Neukirchen 1983, 114–124.

DETLEV DORMEYER